

FOCKE ALFRED, *Für und wider die Zeit oder Die streitende Kirche.* (210.) Herold, Wien 1971. Brosch. S 98.—

Treffend nennt eine Pressenachricht Fockes Buch herzerfrischend. Das Buch ist aus lebendiger Rede entstanden und zeugt von ebensolch lebendigem Engagement. Die verschiedenen Erscheinungen im kirchlichen (und manchmal unkirchlichem) Leben der Gegenwart bilden den Gegenstand. Gesucht wird jene Mitte, die zugleich Lot sein kann. Kirchenmusik, Liturgie in ihrer Hochform und in ihrer Abart (etwa „Händchenhalten“), Predigt und Frömmigkeit bieten genug Anlaß, den Menschen aus der Oberflächlichkeit wegzuführen.

Das Buch wäre mißverstanden, würde man nicht jene ganz ursprüngliche Menschlichkeit und Christlichkeit finden, um die es eigentlich geht. Aus diesem Grund wird auch kein (polemischer) Dialog zwischen „Konservativ“ und „Progressiv“ entfaltet, sondern im Gespräch mit Philosophen und Dichtern wird die Tiefe gesucht. So werden „aktuelle Themen“ nicht in ihrer Aktualität, sondern in ihrer Thematik (und darum auch Aktualität) behandelt. Focke selbst wird damit zum progressivsten Konservativen.

PAILLARD JEAN, *Christ unter Atheisten.* (206.) Knecht, Frankfurt/M. 1971. Linson DM 19.80.

Das Buch ist Niederschlag eines Lebens. Der Autor lebt seit Jahren als Schriftsteller in den nordischen Ländern: Finnland und Schweden sind die äußeren Stationen dieses Dominikaners. Ohne Habit und ohne jenen Vertrauensvorschuß, den Mönche bei uns noch haben, und nicht um zu missionieren, sondern um einfach als „religiös-glaubender Intellektueller“ da zu sein. In dieser Situation wandelt sich das Bild der Kirche: an Stelle des Formell-Organisatorisch-Hierarchischen tritt das Material-Inhaltlich-Kerygmatische. Der Priester und Mönch selbst wurde dabei zu einem Menschen, der sich seines Menschseins besonders bewußt wurde. Das Buch will kein „wissenschaftliches Buch“ sein, aber es ist eine Quelle — so wie Teilhard de Chardins Schriften eine Quelle wurden. Was Teilhard de Chardin bei seinen Forschungen im (religiös-geprägten) Osten erlebte, erlebte Paillard an den Menschen des atheistischen Nordens. Was für Teilhard de Chardin das Fest der Verklärung Christi war, ist für Paillard das Fest Epiphanie. Mit diesen Hinweisen soll der Bedeutung dieses Buches Rechnung getragen werden.

Wien / St. Pölten

Karl Beck

ORAISON MARC, *Miteinander sein.* Die zwischenmenschlichen Beziehungen. (Leben

lernen 3) (126.) Pfeiffer, München 1971. Kart. DM 10.80, sfr 13.60.

Der Autor, der bekanntermaßen den Beruf des Theologen mit dem des psychoanalytisch orientierten Arztes zu einer gegliederten Synthese zu verbinden weiß, führt den Leser Schritt um Schritt an ein tieferes Verständnis der feingesponnenen emotionalen Vorgänge menschlichen Nahkommens heran.

Die ersten beiden Kapitel schärfen zunächst den Blick für den „Anderen“ und seine „vielen Gesichter“, um den naiven Vereinfachungen und Stereotypisierungen zu wehren, welche die menschlichen Beziehungen so oft verderben. Das 3. Kap. geht auf die „Beziehungsgeschichte“ des Menschen ein, d. h. auf die affektiven (nach Freud „prägenitalen“) Entwicklungsphasen in ihrer Bedeutung für den Beziehungsstil des Erwachsenen. In dem sehr anschaulichen und differenzierten 4. Kap. wird der Alltag mit seinen Konflikten, mit seinen hintergründigen Wünschen und Erwartungen, seinen aggressiven und sexuellen Tendenzen beschrieben. Es endet mit einer bedenkenswerten Reflexion über den Begriff der Distanz und über „normal“ und „pathologisch“. Im 5. Kap. erhalten wir noch eine mit vielen Beispielen belegte Antwort auf die Frage: „Was geschieht, wenn der andere abwesend ist?“, bis hin zur „absoluten Abwesenheit“ im Tode. Den Schluß bilden als 6. Kap. Gedanken über die Beziehung zum „großen Anderen“, zu Gott, Gedanken, die dem wertvollen Lese- und Besinnungsbuch die entscheidende, oft in der Psychologie unterschlagene Dimension hinzufügen.

Eine gut gelungene Übersetzung — abgesehen von kleinen Schönheitsfehlern, wenn z. B. der aus der Sozialarbeit stammende Fachausdruck „Supervision“ mit „Überwachung“ statt mit „Praxisberatung“ wiedergegeben wird (18) — macht die Lektüre flüssig und angenehm, so daß das Buch zur wirklichen Begegnungshilfe werden kann.

München/Innsbruck

Hermann Stenger

ITALIAANDER ROLF, *Argumente kritischer Christen: Warum wir nicht aus der Kirche austreten.* (167.) Echter, Würzburg 1971. Kart. lam. DM 12.—

Bei der zur Vorbereitung der römischen Bischofssynode 1971 durchgeführten österreichischen Priesterbefragung meinten zwei Drittel: Priester sollten die eigenen Zweifel für sich behalten, um Unsichere nicht noch mehr zu gefährden. Gewiß wird sich ein verantwortungsbewußter Mensch bei kritischen Darlegungen immer vor Augen halten, wann, wo und vor wem er spricht, doch ein leider oft zu beobachtendes So-Tun, als gäbe es in der Kirche kaum Zweifel, Unsicherheiten und offene Probleme, fügt priesterlicher Glaubwürdigkeit großen Schaden zu. Demgegenüber ist dieses Buch von ge-

radezu herzerfrischender Offenheit und Ehrlichkeit. Es entstand aus erheblicher Sorge um die gegenwärtige Situation, in der mehr und mehr Menschen die Kirche verlassen. Es sieht eine vordringliche ökumenische Aufgabe darin, jenen Kräften entgegenzuwirken, die im institutionalisierten Christentum nur das Negative sehen wollen. Da Eigenverteidigung leicht mißverstanden werden kann (?), treten hier in 26 Beiträgen Nichttheologen, Frauen und Männer, evangelische und katholische Christen, Angehörige der verschiedensten Berufsgruppen zum Bekenntnis für die Kirche an.

Selbstverständlich wird sich niemand mit allen vorgetragenen Ansichten identifizieren können. Das Spektrum der Meinungen ist ungewöhnlich breit. Es reicht von Pierre Grégoire (Präsident des Abgeordnetenhauses in Luxemburg), der unter vielen anderen an den volkssprachlichen Meßtexten und Varianten des Kanon (68) Anstoß nimmt und bittet, man möge doch um Gottes willen aufhören, die Seelen der Gläubigen auf einer Art Konzilsrost zu martern (73), bis zur extremen Behauptung von Adalbert Krims (Redakteur der Zeitschrift „Neues Forum“, Wien): es gäbe überhaupt keine theologische, vielmehr nur politisch-taktische Begründung für ein Verbleiben in der Kirche, nämlich um Ruhe, Ordnung und Einmütigkeit zu erzielen und zu verhindern, daß jemand den Anspruch der Autoritäten, im Namen Christi zu sprechen, bestreite und eine Opposition in den eigenen Reihen bilde (109 f.). Der überwiegende Teil der Beiträge bewegt sich jedoch in einer, wenn auch sehr kritischen, so doch gesunden Mitte. Immer wieder bricht die Erkenntnis durch, daß ja wir alle Kirche sind, daß dieser Kirche eine unersetzbare Aufgabe gerade in der Welt von heute zukommt und daß die so notwendige Erneuerung der Kirche doch nur von innen, durch die Anstrengungen aller Gutgesinnten, erreicht werden kann.

Hier liegt ein sehr lesenswertes Buch für alle jene vor, die der Gefahr der Betriebsblindheit entgehen möchten und wissen wollen, was in den Köpfen und den Herzen intellektueller Christen vorgeht. Ob nicht Priester ein ähnliches Buch hinsichtlich des geistlichen Amtes schreiben sollten?

Wien

Hans Schinner

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

LÜPKE ROLF/PFÄFFLIN GEORG FRIEDRICH, *Herausforderung durch die dritte Welt*. Dargestellt am Beispiel Brasiliens. Eine fächerübergreifende Unterrichtseinheit. (Religionspädagogische Praxis A/1) (145.) Calwer, Stuttgart/Kösel, München 1971. Kart. DM 12.—. Schülerheft (47.) DM 2.50.

„Die Reihe Religionspädagogische Praxis (RPP) tritt an die Stelle der „Schriften zur

Katechetik“ des Kösel-Verlages. RPP ist eine Gemeinschaftsproduktion der Verlage Calwer und Kösel, was bereits die überkonfessionelle Zielsetzung der Reihe dokumentiert. RPP bildet zugleich die Brücke zwischen den beiden religionspädagogischen Zeitschriften „Katechetische Blätter“ und „ru“. Auf diese Weise entsteht ein dichtes aufeinander abgestimmtes religionspädagogisches Angebot für Pfarrer, Katecheten und Pädagogen beider christlichen Konfessionen.“ (Verlagsmitteilung.)

Auf den ersten 30 Seiten versuchen die Autoren mit Hilfe von Statistiken Einblick in die Situation von Entwicklungsländern zu geben. Zunächst wird ganz allgemein das (Abhängigkeits)verhältnis von den Industrienationen klar in den Vordergrund gestellt. In besonderer Weise wird dann das Entwicklungsland Brasilien analysiert: seine innere Lage in sozio-kultureller, geschichtlicher und ökonomischer Hinsicht wie auch seine Stellung als Entwicklungsland im Verhältnis zur Kapital investierenden BRD. Dieser erste Teil kann als gut gelungen bezeichnet werden. Die Analyse ist nüchtern, sachlich und umfassend genug. Als wohlthuend empfindet man es, daß die Autoren auf eine Schuld und Anklage aussprechende Darstellung verzichteten und auch Wertungen auf ein abgewogenes Mindestmaß beschränkten. So spricht die Analyse für sich selbst und übt damit eine tiefere Wirkung aus als alle oberflächliche Polemik. Ferner erweist sich die konkrete Analyse Brasiliens — als repräsentativ und exemplarisch für andere Entwicklungsländer gedacht — als ein ausgezeichnet methodischer Versuch, die vielschichtigen Probleme der Entwicklungshilfe wirklichkeitsgerecht erkennen und erleben zu lassen.

Die in der Analyse offengelegten Fehler der bisherige Entwicklungshilfe bedürfen einer wirkungsvollen Korrektur: Wie soll diese aussehen? Die Antwort wird gegeben auf den Seiten 33—50, wo die bisherigen Maßnahmen zur Entwicklungshilfe kritisch beleuchtet und neue Wege aufgezeigt werden. Das Ergebnis: Als Schlüsselwort für die Tätigkeit in den Entwicklungsländern ergibt sich „Strukturänderung und Schaffung einer breiten Infrastruktur“. Das Schlüsselwort für die Investitionen der Industrieländer: „Wichtig ist nicht nur die Summe der Hilfen, sondern die Bedingungen; die Hilfen werden am besten multilateral-international vergeben“. Ein besonderer Abschnitt wird in diesem Zusammenhang der BRD gewidmet.

Am Ende des 2. Teiles wird dann über die Beiträge der Kirchen zu den Entwicklungsmaßnahmen berichtet; es werden kirchliche Rundschreiben, Resolutionen und Aufrufe auszugsweise vorgestellt. Überrascht stellt man fest, daß die kirchlichen Dokumente eine sehr große Sachkenntnis verraten und